

# Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:  
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:  
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Telegraphenadresse: Erzähler Hachenburg.  
Fernsprecher Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Druck und Verlag:  
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 254.

Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,  
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Freitag den 30. Oktober 1914.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):  
die sechsgepalte Betzelle oder deren  
Raum 15 Pfg., die Restzelle 40 Pfg.

7. Jahrg.

## Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

27. Oktober. Die Belgier verlieren in den letzten Kämpfen in Westflandern 10 000 Tote und Verwundete. — Vor Zwangorod nehmen die Österreicher 10 000 Russen gefangen. Ostbosnien ist bis an die Drina von Serben und Montenegro besetzt. In Serbien selbst schlagen die Österreicher den Gegner in mehreren Gefechten.

28. Oktober. Die Kämpfe an der belgisch-französischen Küste werden mit großer Heftigkeit fortgesetzt. Englische Kriegsschiffe suchen ohne Erfolg vom Meere aus einzugreifen. Wehrlich Velle erringen die Unseren Erfolge. Im Argonner Wald werden feindliche Schützengräben zerstört und die Besatzungen gefangen. — Aus Petersburg kommt die amtliche Meldung, das ein russisches Torpedoboot durch eine Mine vernichtet wurde.

## Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 30. Oktober, vormittags. (Amtlich.) Unser Angriff südlich Neuport und östlich Ypres wurde erfolgreich fortgesetzt, 8 Maschinengewehre wurden erbeutet und 200 Engländer zu Gefangenen gemacht. Im Argonnenwalde nahmen unsere Truppen mehrere Blockhäuser und Stützpunkte. Nordwestlich Verdun griffen die Franzosen ohne Erfolg an. Im übrigen ist im Westen und ebenso auf dem östlichen Kriegsschauplatz die Lage unverändert.

Die Kämpfe auf beiden Kriegsschauplätzen nehmen immer gewaltigere Formen an. Ständig werden vom Feinde, sowohl im Westen wie im Osten, neue Verstärkungen herangeführt, um den deutschen Vormarsch aufzuhalten, der sich aber immer wieder Bahn bricht.

Das die durch den Übergang der Deutschen über den Westkanal — so schreibt dazu unser Berliner CB-Mitarbeiter — schwer gefährdete Stellung der Belgier bei Neuport und Dignuiden bis zum äußersten gehalten werden würde, war vorauszuhaben. Dafür sorgt hier schon, wie in Antwerpen, die englische Angst vor der deutschen Gefahr. Auch bei Dignuiden und Neuport wird auf Betreiben von England aus der letzte Belgier und Franzose eingekesselt und auch englische Hilfe geleistet, damit die Deutschen, die schon bei Antwerpen und Digne die Nordseeküste beherrschen nun nicht auch noch nach Calais vordringen und die englische Kanalküste gefährden. Auch die englische Flotte hat gegen die an die See sich lehenden deutschen Stellungen von neuem den Kampf eröffnet. Wie die deutsche Heeresleitung mit Vergnügen feststellen kann, ohne Erfolg. Das die belgischen Truppen sich bei Neuport und Dignuiden noch lange halten können, ist kaum anzunehmen, da die deutschen Angriffe mit Energie fortgesetzt werden. Für die nötigen Verstärkungen wird auch deutschereits gesorgt worden sein. Dann dürfte auch der immer noch beständige Widerstand bei Ypres gebrochen werden, um so eher, als unser Angriff westlich von Lille neue Erfolge gezeitigt hat und allmählich die rückwärtigen Verbindungen des Feindes auf der Linie Lille—Ypern—Dignuiden—Neuport ernstlich bedrohen dürfte. Das im Argonner Wald, wo der Befestigungskampf auf gebirgigem und durch dichtes Unterholz schwer übersichtlichem Boden nur Schritt vor Schritt vorwärts gehen kann, wiederum mehrere feindliche Schützengräben von den Unseren zerstört und ihre Besatzungen gefangen genommen werden konnten, ist ein Beweis für die unermüdliche Ausdauer und Stoutrast unserer Feldgrauen, die auch bei diesem beschwerlichen und außerordentlich aufreibenden Kleinkrieg dauernd ihre Spannung und Frische behalten.

In Polen machen die Russen verzweifelte Anstrengungen, um Warschau vor der drohenden Umklammerung zu schützen. Sowohl nördlich wie südlich von Warschau haben sie starke Truppenmassen vorgetrieben. Der österreichische Generalstab hatte bereits gemeldet, das die Österreicher südwestlich Zwangorod mit überlegenen Kräften im Kampf stünden. Jetzt sind auch von Noworossisk, das mit Warschau und Segris zusammen das russische Weichsel-Festungsdreieck bildet, neue russische Armeen vorgegangen, deren Stoß aber durch den Vorsicht der deutsch-österreichischen Heeresleitung ins Leere traf. Man hatte auf unserer Seite alle Maßregeln rechtzeitig treffen können, um ihm auszuweichen. Die Russen waren, da unsere Truppen bisher alle ihre Angriffe erfolgreich abgewiesen hatten und sich in strategisch überlegener Lage befanden, nicht imstande, ihre Übermacht auszunützen. Die deutsch-österreichischen Truppen konnten sich in aller Ruhe vom Feinde lösen und, den veränderten Verhältnissen entsprechend, neue Stellungen wählen, die es ihnen erlauben,

dem russischen Druck nicht nur standzuhalten, sondern nach Veranziehung von Verstärkungen weiter zum Angriff zu schreiten. Das dieser schließlich, trotz der großen russischen Massen, zum Ziel führen wird, ist bei der Überlegenheit der deutschen Kriegsführung mit Sicherheit anzunehmen. Die Russen haben sich allmählich ausgegeben. Sie haben bereits die Truppen aus den entferntesten Gouvernements herangezogen. Da wir die Bahnen zur Verfügung haben, können wir mit Leichtigkeit neue Truppen heranziehen. Wir haben genügend zur Verfügung, um an jedem gewollten Punkte das Gleichgewicht wiederherzustellen.

Berlin, 30. Okt. Der deutsche Teilieg südöstlich von Verdun wird von den Morgenblättern als bedeutend eingeschätzt und als großer Erfolg bewertet, der seine Nachwirkung ausüben werde.

Wie aus Paris nach Stockholm gemeldet wird, ist ein Zeppelin am Mittwoch über Paris erschienen und hat sechs Bomben herabgeworfen, von denen drei größere Schäden anrichteten. Acht Personen wurden getötet und eine beträchtliche Anzahl wurde verletzt. Französische Flieger versuchten das Luftschiff anzugreifen, es entkam jedoch in den Wolken.

Der Vormarsch der Deutschen über den Yser-Kanal dauert holländischen Blättern zufolge fort. Nonsbrugge soll von den deutschen Vortruppen besetzt worden sein. Aus der Richtung von Neuport und Dignuiden vernähme man seit Mittwoch keinen Kampflärm mehr, woraus geschlossen werden kann, das sich die Verbündeten dort zurückgezogen haben. Dem „Matin“ wird gemeldet, das die Belgier an der Yser eine Schlappe erlitten hätten und sich zurückzögen. Nach dem militärischen Sachverständigen des „Berliner Kurier“ sei es ersichtlich, das die Franzosen ihren rechten Flügel in der Richtung auf Bethune zurückdrehten. Die Front der Verbündeten beginne an verschiedenen Stellen zu bröckeln.

Die Themsemündung ist nach einer Meldung aus Stockholm nunmehr mit Ausnahme zweier schmaler Fahrinnen für die Schifffahrt gesperrt.

## Bayerische Truppen gegen Engländer.

Ein Armeebefehl des Kronprinzen Rupprecht.

Kronprinz Rupprecht von Bayern hat als Kommandierender der sechsten deutschen Armee an seine Soldaten folgenden Armeebefehl gerichtet:

Soldaten der sechsten Armee! Wir haben nun das Glück, auch die Engländer vor unserer Front zu haben. Die Truppen jenes Volkes, dessen Reider seit Jahren an der Arbeit waren, uns mit einem Ring von Feinden zu umgeben, um uns zu erdroffeln. Ihm haben wir diesen blutigen, ungeheuren Krieg vor allem zu verdanken. Darum, wenn es jetzt gegen diesen Feind geht, übt Vergeltung für die feindliche Hinterlist, für so viele schwere Opfer. Zeigt ihnen, das die Deutschen nicht so leicht aus der Weltgeschichte zu streichen sind, zeigt ihnen das durch deutsche Siege von ganz besonderer Art. Hier ist der Gegner, der der Wiederherstellung des Friedens am meisten im Wege steht. Drauf!

Kronprinz Rupprecht von Bayern war es, der am 21. August mit einer aus allen Kontingenten des deutschen Heeres zusammengelegten Armee den herrlichen Sieg zwischen Reh und den Vogesen erfocht. Wo die Bayern jetzt mit den Engländern handgemein geworden sind, geht aus dem Befehl des Kronprinzen nicht hervor.

## Die französische Flotte bei Neuport.

Aus Bordeaux verbreitet die „Agence Havas“: Im Ministerrat teilte der Marineminister mit, welche Rolle im Verlauf der Kämpfe der belgischen Armee an der Front von Neuport die mit der englischen Flotte zusammenwirkenden französischen Kriegsschiffe gespielt haben. Fünf Torpedoboote haben nach seiner Darstellung den rechten Flügel der Deutschen heftig beschossen. Eines von ihnen hat angeblich auf fünf Meilen Entfernung das Feuer der deutschen Batterien zum Schweigen gebracht, was den Belgiern, die auf schwere Artillerie gestochen waren, die Wiederaufnahme der Offensiv erleichterte. (Die Flotte von Neuport hat inzwischen befehllich Dampf aufgemacht!)

## Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 29. Okt. Amtlich wird verlautbart: 29. Okt., mittags: Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz fanden gestern keine größeren Kämpfe statt. In den letzten Tagen wurden Versuche der Russen, gegen den Raum von Turka vorzudringen, erfolgreich abgeschlagen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:  
von Höfer, Generalmajor.

## Unsere „Emden“ an der Arbeit.

WTB Leipzig, 30. Okt. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ verbreiten folgendes Extrablatt:

Kopenhagen, 30. Okt. Nach einer amtlichen Petersburger Meldung aus Tokio wurden der russische Kreuzer „Schentschug“ und ein französischer Torpedojäger auf der Reede von Pulo Pinang durch Torpedoschiffe des deutschen Kreuzers „Emden“ zum Sinken gebracht. Der Kreuzer hatte sich durch Abbringen eines vierten (falschen) Schornsteins unkenntlich gemacht und konnte sich auf diese Weise den vernichteten Schiffen unerkannt nähern.

## Die Kämpfe um Kiautschou.

WTB Paris, 29. Okt. (Nichtamtlich.) Die Agence Havas meldet aus Tokio: Ein geschützter japanischer Kreuzer hat am 18. und 19. Oktober die Angriffe zweier deutscher Fahrzeuge abgewiesen und sie in die Bucht von Kiautschou zurückgetrieben. Das Wetter verhindert einen sofortigen Angriff bei Tsingtau. Die fortwauernde Beschließung von der Land- und Seeseite verursacht in der Festung große Verluste. Mehrere Minen haben sich von ihren Verankerungen losgelöst und gefährden die Schifffahrt im Großen Ozean.

## Ein russisches Torpedoboot vernichtet.

Aus Petersburg hört man von einem Verlust, den die russische Marine erlitten hat. Es wird gemeldet:

Hier wird eine Verlustliste veröffentlicht, nach der die Besatzung eines Torpedoboots vernichtet wird. Unter den Vermissten befinden sich sechs Offiziere. Das Boot sei sicher gesunken. Die Erzählungen von drei Gezeichneten lassen auf die Vernichtung durch eine Mine schließen.

Uns sollte nicht wundern, wenn diese Mine sich schließlich als eine von einem deutschen Torpedoboot oder U-Boot abgegebener, zielsicherer Torpedoschuß entpuppt. Auch die Engländer sprechen, wenn eins von ihren Schiffen durch ein deutsches vernichtet worden ist, zuerst nur zu gern von der unpersönlichen, bösen Mine.

## Die Türkei gegen Rußland.

Die Verhältnisse zwischen der Türkei und Rußland haben sich so zugespitzt, das man vom Kriegszustand zwischen beiden Staaten sprechen kann. Die ganze türkische Flotte ist am 28. Oktober ins Schwarze Meer ausgelaufen und hat eine erfolgreiche Tätigkeit entfaltet, wie aus den beiden nachstehenden Depeschen zu ersehen ist.

WTB Petersburg, 29. Okt. (Nichtamtlich.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet:

Gestern zwischen 9 $\frac{1}{2}$  und 10 $\frac{1}{2}$  Uhr vormittags beschloß ein türkischer Kreuzer mit drei Schornsteinen den Bahnhof und die Stadt Feodosia, beschädigte die Kathedrale, die griechische Kirche, die Speicher am Hafen und die Mole. Ein Soldat wurde getötet. Die Filiale der russischen Bank für den auswärtigen Handel geriet in Brand. Um 10 $\frac{1}{2}$  Uhr dampfte der Kreuzer nach Südwesten ab.

In Noworossisk kam der türkische Kreuzer „Hamidie“ an und forderte die Stadt auf, sich zu ergeben und das Staatseigentum auszuliefern. Im Falle der Ablehnung drohte er die Bombardierung an. Der türkische Konsul und seine Beamten wurden verhaftet. Der Kreuzer entfernte sich.

WTB Berlin, 30. Okt. (Nichtamtlich.) Die „B. Z. am Mittag“ schreibt:

Nach einer offiziellen Meldung aus Konstantinopel haben einige russische Torpedoboote versucht, die Ausfahrt der türkischen Flotte aus dem Bosphorus ins Schwarze Meer zu verhindern. Die türkischen Schiffe eröffneten das Feuer und brachten zwei russische Fahrzeuge zum Sinken. Ueber 30 russische Seeleute wurden von den Türken zu Gefangenen gemacht. Die türkische Flotte hatte keine Verluste.

### Die Kämpfe bei Lisse.

Die deutschen amtlichen Berichte melden ein ständiges Vordringen der Unserigen bei Lisse. Auch die englischen Blätter müssen diese Erfolge zugeben, tun dies aber teilweise in einer Weise, die vertuschend ist, aber in ihrer Ungeschicklichkeit äußerst komisch wirkt.

So melden die „Central News“: Die deutschen Truppen waren in der vorigen Woche in Nordfrankreich in der Umgegend von Lille erfolgreich. Die Deutschen sammelten ihre Streitkräfte hinter einem niedrigen Höhenzug und stürzten von dort mit bestiger Gewalt gegen die englischen Laufgräben vor. Trotz des fürchterlichen Feuers der englischen Maschinengewehre wurden die Engländer aus den Laufgräben vertrieben. Die Deutschen nützten ihren Sieg aus und marschierten unter Gefang und Hurra vor, bis sie auf eine Abtheilung indischer Truppen stießen, die in Reserve gehalten worden war. Es entwickelte sich ein wilder Kampf, bei dem die Indianer vorstürmten und die Deutschen unter schweren Verlusten zurückwarfen. Bei La Bassée scheint es den Deutschen besser zu gehen. Sie haben dort ungeheure Truppenmassen und schweres Geschütz zusammengezogen, aber ihr Vorrücken ist nicht beunruhigend.

La Bassée liegt südwestlich von Lille, nördlich von Arras. Ein weiteres Vorgehen der Deutschen an dieser Stelle in westlicher Richtung würde zu einem Durchbruch der französischen Front führen. In Holland war am 28. Oktober auch bereits die Nachricht verbreitet, daß es den deutschen Truppen gelungen sei, durchzustoßen. Dann würde sich die Wirkung schnell auch nach dem Meere zu bemerkbar machen. Jedenfalls bewahrt die Umgegend von Lille trotz der Kämpfe am Westkanal immer noch ihren Charakter als Hauptentscheidungsplatz auf unserem rechten Flügel.

### Zwischen Nieport und Dignuiden.

Rotterdam, 28. Oktober.

Die Schlacht zwischen Nieport und Dignuiden nimmt ständig an Heftigkeit zu. Heftige Bajonettangriffe der Deutschen wechseln mit wütenden Gegenangriffen der Verbündeten, die auch zwischen Ypern und Nonneville große Anstrengungen machten, das verlorene Terrain wieder zurückzugewinnen. Andauernd hört man das Dröhnen der Schiffs- und Landkanonen. Ostende ist mit Verwundeten übersättigt. Zum Glück bieten die dortigen Gasthöfe vielen Unterkommen. Unter den Verwundeten sind auch zahlreiche Engländer, Belgier und Franzosen. Von dem Seedeich beschossen die Deutschen mit schweren Kanonen die englischen Schiffe, die dadurch vertrieben wurden. Dennoch taucht dann und wann ein Kriegsschiff am Horizont auf, das dann von diesen Kanonen und von den in den Dünen aufgestellten Geschützen unter Feuer genommen wird. Größere Schiffe können wegen der vielen Sandbänke sich der Küste nicht nähern. Die indischen Truppen sind im Bajonettangriff sehr ungeschickt. Sie greifen auch mit langen Messern an. Das königliche Schloß in Ostende ist unbesetzt und wird von den Deutschen sorgfältig bewacht. Die deutschen Soldaten betraten das Schloß nicht, und es wurden vor den Toren Posten aufgestellt. In Ostende hört man die Schüsse deutlich tönen, weil die Entfernung von Nieport nur zehn Kilometer beträgt. Montag wurden 500 englische Kriegsgefangene in die Stadt eingebracht, die nach einem Aufenthalt von einigen Stunden weitertransportiert wurden.

### Die Landesbefestigung Rußlands.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Gewaltige Kämpfe spielen sich augenblicklich in dem Raume des südwestlichen Rußland ab, in dem die bedeutendsten Bollwerke zur Verteidigung des Reiches angelegt sind. In der Reichsflinie und in den angrenzenden Gebieten des Stromes erheben sich die araken Festungen

Warschau, Brest-Litowsk und Zwangorod; andere kleinere Waffenplätze vervollständigen das Verteidigungssystem des russischen Reiches an dieser Einbruchsstelle der Westgrenze.

Das ganze System zur Verteidigung des russischen Reiches durch Befestigungen ist im allgemeinen mit Flugabschnitten in Verbindung gebracht. So wie dies an der Deutschland zugekehrten Westgrenze der Fall ist, so erscheinen auch in andern Gebieten Rußlands Flußläufe und das Meer zu natürlichen Hilfsmitteln der Sicherung des Reiches herangezogen. Den Zugang zur Hauptstadt von der See aus sperrt die starke Seebefestigung Kronstadt. Von der Landseite aus soll die kleinere finnländische Festung Wyborg das große Petrograd schützen. Diese Festung aber hat in der letzten Zeit fast ganz ihre Bedeutung verloren, und an ihrer Stelle gewinnt die am finnischen Meerbusen gelegene Sperre Sveaborg bei Helsinki besonders als Flottenstützpunkt erhöhte Wichtigkeit. Dänamünde bei Riga ist als Küstensperrepunkt gedacht. Am Njemen befinden sich die Fortssetzungen Kowno und die Brückenköpfe Dita und Gradno, beide nur ziemlich schwach besetzt, und demnach nur als vorübergehende Hindernisse zu betrachten. Erheblich wichtiger aber ist der ansehnliche Sperrpunkt Ossowiez an der Bobr-Narew-Linie. Der Platz ist seiner Bestimmung gemäß ausgebaut und mit allen modernen Einrichtungen für den Festungskrieg versehen. Aber nur das Festungsdreieck, in dem augenblicklich sowohl von den Deutschen wie von den russischen Heeren die Entscheidung gesucht wird, der befestigte Raum von Warschau mit den Festungen Segröhe, Nowogeorgijewsk und Warschau, kommt in Betracht, wenn man Wert und Bedeutung des russischen Befestigungssystems abschätzen soll. Um so einschneidender für den Verlauf der kriegerischen Operationen in dieser Gegend ist das Festungsdreieck, als es in der reinen Militärfestung Zwangorod einen Flügelpunkt von großer Kraft besitzt, und dahinter in zweiter Linie das schon erwähnte Brest-Litowsk einen wichtigen Knotenpunkt der nach dem Innern des Reiches führenden Eisenbahnen und Straßen verkörpert. Zwangorod war früher ein armeneliges Dörfchen und ist aus rein strategischen Gründen zu einer Festung ersten Ranges ausgebaut worden.

Wanach über die Art und Weise, wie die Russen ihre Befestigungen verteidigen, ist bekannt. So weiß man, daß nach den herrschenden Anschauungen über den Festungskrieg ein hartnäckiger Widerstand erst in der Fortsflinie geleistet wird. Im allgemeinen schließen sich auch die Russen den Anschauungen über den Bau und über die Verteidigung von Festungen an, wie sie in den meisten Heeren herrschen. Immerhin aber machen sich hier mancherlei Abweichungen von den Grundregeln wie sie andere Armeen aufgestellt haben, bemerkbar. So scheint es bei den Russen Prinzip zu sein, daß sie den Angreifer ruhig an ihre Festungen herankommen lassen, ohne daß der Kommandant der Festung etwa durch größere Unternehmungen nach außen die feindlichen Operationen fördern würde. Die Hauptstellung in den Festungen ist ungefähr so besetzt, wie dies überall üblich ist. Nämlich groß sind die Forts, und sie eignen sich außer zur Verteidigung durch die Infanterie auch als Aufstellungsort für mehrere leichtere Ballgeschütze. Die Russen legen sehr großen Wert darauf, daß die Zwischenräume zwischen den einzelnen Forts durch das eigene Geschützfeuer besprochen werden können. In der Regel besitzen die Russen in ihren Festungen Geschütz- und Artilleriebesatzungen für die ständige Besetzung der Linien, dann Geschützreserven für einzelne besonders gefährdete Abschnitte des Platzes, eine größere Hauptreserve an Kanonen, ferner Vorratsschütze und eigene Batterien, die der Besatzung zugeteilt werden, wenn diese Ausfälle macht. Die Besatzung an Artilleriemannschaft aber ist in den russischen Festungen nicht sehr zahlreich. Man hilft sich in dieser Hinsicht dadurch, daß Teile der Infanterie in der Bedienung der Geschütze ausgebildet und als Hilfsmannschaften herangezogen werden. Hinter der eigentlichen Hauptstellung befindet sich gewöhnlich in einer russischen Festung eine zweite ständige Verteidigungs-

stellung. Der Kern der Festung ist als dritter Verteidigungsabschnitt ebenfalls besetzt. Hier trifft man häufig wie bei den französischen Stadtbefestigungen selbständige Sturmfreie Werke. In der russischen Landesbefestigung fehlen bis jetzt die Panzerbauten fast ganz. Vom Betonbau aber wird recht ausgiebig Gebrauch gemacht.

Auch das ist von Bedeutung, daß die Mauer- und Gemäuerbestärken in allen russischen Festungen etwas schwächer sind als in den Befestigungen der meisten anderen Militärstaaten. Dafür jedoch sind die Brustwehren und die Wälle stärker gehalten. Viele Hindernisse sind in den Gräben der russischen Festungen sowie auch auf dem Glacis verteilt. Eisene Gitter und Drahtbindernisse kommen in Anwendung, dann die sogenannten Volksgruben mit einer Überdeckung von Stacheldraht, ferner die Fallgruben, das sind tiefe Gruben mit starken zugespitzten Pfählen und einem leichten Drahtgeflecht darüber, das mit Laub oder Reisig verdeckt ist. Es ist auch anzunehmen, daß die Verteidigung der russischen Festungen von Landminen ausgiebig Gebrauch machen wird. E. v. H.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

Die Einführung des neuen Fürstbistums von Breslau und die Inthronisierung fand Mittwoch unter entsprechenden Feierlichkeiten und der Teilnahme der Episcopen der Zivil- und Militärbehörden statt. Vom Reichskanzler war folgendes Telegramm an Fürstbischöf Dr. Vertram eingelaufen:

„Euer fürstlichen Gnaden spreche ich am heutigen Tage meine aufrichtigsten Glückwünsche aus. Gott der Allmächtige gebe Ihrem oberhirtlichen Walten auch in Ihrem neuen Wirkungsbereich seinen reichsten Segen. Die schlesische Treue, die sich in dem harten, aber ruhmvollen Kampfe für Ehre und Bestand des Vaterlandes wieder glänzend bewährt, wird auch Ihrer Friedensarbeit einen guten Boden bereiten.“

Dompropst Dr. König verlas die päpstliche Einsetzungsurkunde. Der Fürstbischöf hielt eine Ansprache, in welcher er den Gläubigen seiner Diözese seinen Gruß entbot und ihnen versprach, ein treuer Hirte seiner Herde zu sein.

Bei der Reichstagswahl im Kreise Heidelberg-Oberbach wurde Landgerichtsdirektor Dr. Obkircher (natl.) bei schwacher Beteiligung mit 4538 Stimmen gewählt. Zentrum und Sozialdemokraten hatten wegen des Krieges auf Wahlkampf und Gegenkandidaten verzichtet, die freikümmige Volkspartei stimmte für Dr. Obkircher. Außer den 4538 Stimmen für ihn wurden nur noch sechs zerplitterte Stimmen abgegeben.

Der Bundesrat beschäftigte sich in seiner Mittwoch-Sitzung mit den Höchstpreisen für Getreide und nahm den Entwurf für die Bekanntmachung an. Wie verlautet, wurde der Höchstpreis für Roggen auf 220 Mark pro Tonne, für Weizen auf 260 Mark und für Gerste auf 205 bis 210 Mark festgesetzt.

In Beantwortung einer Anfrage schrieb Generaloberst v. Heeringen über die deutsche Presse während des Krieges an ein sächsisches Blatt: „In der ersten Zeit, in der ganz Deutschland ohne Ansehen der Person und Partei für Kaiser und Reich zusammensteht, hat sich auch die deutsche Presse vortrefflich bewährt. Diskret, wie das im Interesse unserer Operationen erforderlich ist, patriotisch im besten Sinne des Wortes, ist der deutsche Zeitungswald ein treues Spiegelbild der ernsten, opferwilligen und siegesbewußten Stimmung unseres Volkes. Für uns im fernem Frankreich ist die Presse ein hochgehaltenes Band mit der geliebten Heimat, das dem Soldaten im vordersten Schützengraben wie dem oberen Führer stets neue Kräfte zuführt.“

Das bisherige völkerrechtswidrige Verfahren der Engländer, deutsche und österreichische Reservisten auf neutralen Schiffen festzunehmen, haben sie doch nicht bei-

### Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Blis.

24] Nachdruck verboten.

Aber Tante Marie war mindestens ebenso schlau wie ihr Bruder. Mit dem feinen weiblichen Instinkt fand sie sehr bald heraus, was dem Jungen nottat. Doch obgleich sie im geheimen Umschau hielt unter den Töchtern der Stadt und des Landes, hüte sie sich wohl, von ihrem Vorhaben etwas zu verraten, bevor sie eine geeignete Partie gefunden hatte.

Kurt selber, der doch die Sache eigentlich am meisten anging, kümmerte sich bis jetzt noch nicht im geringsten darum, weil zunächst all sein Interesse nur dem Geschäftsleben galt.

Und gerade um diese Zeit herum bekam Onkel Klaus den Besuch seiner schönen Nichte. Und niemand, außer Bruno, wußte im Städtchen davon. Onkelchen liebte die Ueberraschungen.

An einem sonnigen warmen Sonntag zog Frau Doktor Grete Bergmann bei dem alten Onkel ein.

Mit schalkhaftem Lachen, frisch und froh, wie der helle Tag draußen, so zog sie ein und nahm sofort das Herz des heiteren alten Herrn im Sturm gefangen.

Onkel Klaus umfachte und küßte das hübsche, mollige Frauchen, dem er ja seit undenklichen Zeiten schon Vormund, ja sogar wie ein Vater gewesen war.

„Prächtig siehst Du aus, Kleine!“ rief er in christlicher Begeisterung. „Das blühende, glückselige Leben! Aec, mein Kind, Du bist wirklich noch zu schade, um als Witwe einsam zu verträuern!“

Die junge Frau errödete. Aber dennoch blühte es aus ihren braunen Augen, als sie schämig erwiderte: „Aber Onkel Klaus, Du bereitest mir ja einen netten Empfang!“

„Gewiß tu ich das, mein Töchtling! Du solltest mich doch gut genug kennen. Immer frei heraus mit meiner Meinung. Natürlich, wo es am Platz ist. Und in diesem Fall habe ich doch recht, wie?“

Frau Grete sagte nichts darauf. Lebend legte sie den seidenen Staubmantel und den breiten Florentiner ab und sah sich neugierig im Zimmer um.

„Alles genau so, als hätte ich es gestern erst verlassen.“

Lächelnd nickte er. „Und doch sind es nun bald fünf Jahre. Wie doch die Zeit so dahinfliegt.“ — Noch immer sah er sie in heimlicher Bewunderung an. Wie statlich und prächtig sie sich entwickelt hatte. Seine helle Freude konnte man daran haben. Das wäre so eine Frau, um da draußen den stillen Menschen seiner Einsamkeit zu entreißen, mußte er sofort denken.

Schnell fühlte sie sich behaglich und wie zu Hause. Und als nun gar die alte Zuse mit der prächtigen, uralten, silbernen Kaffeekanne erschien, da war es ihr, als sei sie noch immer der tolle Wildfang, der damals dem guten, alten Onkel so sehr, sehr viel Sorge und Kummernisse bereitet hatte.

Fraulich plaudernd sah man beim würzigen Kaffee und besprach alles mögliche.

Immer wieder aber schlug Onkelchen sein Leitmotiv an: „Ganz recht von Dir, daß Du jetzt hinter Deine Vergangenheit einen Strich ziehst.“

Lächelnd fragte sie: „Aber wer sagt Dir denn, daß ich das tun werde?“

„Deine Augen verraten's mir, Du Dummerhahn, Du! Aber ganz recht hast Du, das kann ich nur wiederholen. Uebrigens kleiden Dich helle Farben tausendmal besser als das ernste Schwarz.“

„Ach, bitte, Onkelchen, reden wir nicht davon, nein?“

„Wovon? Ach, von Deinem Seligen? Bewahre, mein Kind, kein Wort. Aber das Lob muß ich ihm doch noch nachsagen: Er konnte gar nichts Geschickteres tun, als Dich zur Witwe zu machen. Ja, das ist wirklich wahr.“

„Aber Onkel Klaus!“

„Aec, in der Tat, mein Söhnchen, das ist mein ganz bitterer Ernst. Denn seien wir zwei nun doch mal ganz rückhaltlos ehrlich. Jetzt, nun das alles vorbei ist, können wir ja in aller Ruhe darüber reden. Glücklicherweise Eure Ehe doch nicht, das wirst Du mir doch nicht weismachen wollen, wie?“

„Natürlich, er war ja auch ein gebildeter Mann und von guter Erziehung. Aber das, was eigentlich erst den feinen Reiz und das süße Glück in der Ehe ausmacht, das hat es bei Euch doch nicht gegeben, wie? — Na, Kinning, ich bin Dir ja ein zweiter Vater gewesen: mir kannst Du Dein Herz, wenn Du willst, immer ruhig ausschütten.“

Da antwortete die junge Frau nichts darauf, aber sie umfachte den alten Onkel und weinte ein paar stille Tränen.

Voll rührender Zärtlichkeit streichelte er über ihr seidenweiches, braunes Haar und sprach ihr zu Herzen: „Nicht so, mein Liebling, wein' Dich man ruhig ein bißchen aus. Tränen erleichtern das Herz. Und das will ich Dir man gleich zum Trost sagen: Vorwürfe brauchst Du Dir nicht zu machen. Wir sind alle nur Menschen. Irren kann jeder. Du hast Dich damals geirrt. Nun gut! Dafür hast Du ja auch fünf Jahre lang Dein Los still und klaglos und treu getragen. Nun hat der liebe Gott Dich frei gemacht. Gut! Nun sei zufrieden und süß' Dich drein. — Sieh mal, Du bist ja noch so jung und das Leben kann für Dich noch so viel Schönes parat halten. Das kannst Du alles noch nicht wissen. Die Hauptsache im Leben ist immer nur die, daß man aus einem Irrtum lernt und einen dummen Strich nicht zum zweiten Male macht. Du verzeihst mich wohl, wie?“

Natürlich verstand sie ihn. Aber sie erwiderte nichts darauf. Still zog sie ihr Tüchlein und trocknete die Tränen ab. Als sie aber sah, wie die fröhlichen Augen des lebenslustigen alten Mannes sie ansehnten und so verständnisvoll ihr zuwinkten, da konnte auch sie nicht länger traurig bleiben, und mit lebensfrohen lachenden Blicken umfachte sie den guten Onkel und küßte ihn herzlich ab.

„So,“ sagte der voll Laune, „und nun reden wir von der ganzen Hofe auch kein Wort mehr.“

Dabei blieb es. Uebrigens gab es ja auch genau anderes noch zu besprechen. Denn die junge Frau war eine Zeitlang außer Beziehung zur Heimat abgeblieben. Nur von der Familie Büttner erwähnte sie kein Wort.

Das merkte Onkelchen und deshalb begann er davon zu reden. Selbstverständlich! Wozu hätte er denn sonst seine Vorbereitungen getroffen! Er liebte es eben, ein wenig Schicksal zu spielen.

„So und Dein alter Jugendfreund, der Bruno Büttner, lebt auch noch,“ sagte er so nebenher.

Lebhaft rief sie: „Ach so, ja! Und was macht denn der Onkel Waldemar?“

„Oh, der ist noch recht munter, trotz der Siebzia.“

Fortsetzung folgt.

Behalten können, es stand zu sehr im Gegensatz zu den überall geltenden und beschworenen Bestimmungen und mußte den größten Widerspruch auch aller nichtbeteiligten Länder wachrufen. Nach der halbamtlichen „Westminster Gazette“ ist jetzt der Befehl ergangen, deutsche und österreichische Reiseroute, die auf neutralen Schiffen nach neutralen Häfen unterweges sind, nicht mehr gefangen zu nehmen. Natürlich haben die Engländer sich nicht aus Rechtsgefühl befehrt, davon halten sie nicht viel, aber die neutralen Staaten gerieten allmählich in Unruhe und England fürchtete Unannehmlichkeiten und Schaden. Deshalb die halbgezwungene Umkehr zu den feststehenden Rechtsformen.

#### Großbritannien.

× Mit der angeblichen Vertreibung des Obersten Maritz scheint es durchaus nicht mit den Aufstandsgelüften in der Kapkolonie zu Ende zu sein, wie die Engländer hofften. Der Generalgouverneur der südafrikanischen Union hat dem Staatssekretär der Kolonien jochen telegraphisch die Mitteilung zugehen lassen, daß die Entdeckung einer Verschwörung in der Armee ihn genötigt habe, so bedauerlich es auch sei, eine Proklamation zu erlassen, in der er die lokalen Elemente zur Unterstützung der Regierung aufruft, während er den Verdächtigen zur Vermeidung eines Bürgerkrieges bei einem sofortigen Aufgeben ihrer staatsfeindlichen Haltung Straflosigkeit zusichert. — Also eine Verschwörung in der Armee und die Zusicherung von Straflosigkeit — das läßt allerlei weitgehende Schlüsse zu.

#### Albanien.

× Nun sind also zwei Mächte auf dem Plan erschienen, um angeblich die Unabhängigkeit und Sicherheit Albaniens zu schützen. Nach Italien schiebt Griechenland Truppen ins Land, welche in Südalbanien die Bezirke von Argurokastro und Breneti besetzen. Die griechische Regierung rechtfertigt das Unternehmen in einer länglichen Erklärung, die nach dürftigen Gründen sucht, und verspricht, sich streng an die Beschlüsse der Mächte zu halten. Es bleibt abzuwarten, wie lange nun noch der Friede auf dem Balkan dauern wird. In Rom ist man schon ganz misstrauisch und unmutig geworden und fragt immer dringlicher, was Griechenland mit seinem überraschenden Einmarsch eigentlich bezweckt.

#### Aus In- und Ausland.

Beuthen, 28. Okt. Für das obereschlesische Kohlenrevier war mit Ausbruch des Krieges der Schnapsverkauf verboten worden. Später wurden erleichternde Ausnahmen zugelassen, die aber mißbraucht worden zu sein scheinen und in Ausschreitungen geführt haben. Infolgedessen ist das Verbot erneuert worden.

Konstantinopel, 28. Okt. Die rumänische Regierung hat eine Kommission nach Illinois zum Ankauf von vorläufig zwanzig Millionen Patronen für ihre Mannschaften entsandt.

### Frankreichs Stern sinkt.

Die vom kriegerischen Standpunkte anerkanntswerten Anstrengungen der französischen Truppen können doch über den Ausgang nicht täuschen. Die Berichte, die wir auf Umwegen aus Paris bekommen, sprechen von einer tiefen Niedergeschlagenheit. Der Pariser glaubt nicht mehr, was seine Regierung sagt, er glaubt nicht mehr, was in den Zeitungen steht. Gewiß ist der erste Vorstoß der deutschen Truppen auf Paris nicht so verlaufen, wie man zuerst dachte. Die Punkte, an denen jetzt hauptsächlich gefochten wird, Belfort, Reims, Verdun, Lille liegen noch ziemlich ab von der Hauptstadt, zum Teil sogar dicht an der Grenze. Was da vor sich geht, läßt sich von Paris aus schwer nachprüfen. Wie schön könnte da gelogen werden? Wenn man wollte, könnte sogar die Einnahme von Antwerpen als ein schlauer Schachzug erklärt werden, um die Deutschen in den Moränen bei Operm um so sicherer zu vernichten. Die Lüge würde ja freilich kurze Beine haben.

Aber es wird schon gar nicht mehr versucht. Wie überall, so besteht in Paris neben der gedruckten Zeitung, neben den Verlautbarungen der Armeeführung auch noch die gesprochene Zeitung. In Kriegszeiten spricht alles vom Kriege, die gesellschaftlichen Schranken fallen, man redet Unbekanntes auf der Straße an, auf den Bahnhöfen, im Omnibus, im Wirtshaus. Es kommen Soldaten von der Front zurück. Verwundete, Offiziere, Kraftwagenfahrer und andere unheimliche Berichterstatter. Was hört man da? Es steht schlimm, der Generalissimo Joffre gibt sich alle Mühe, aber er kann nicht siegen, es fehlen die Reserven. Schon die letzten Nachschübe waren unbrauchbar. Es fehlt auch an Geld, das Ausland gibt für Frankreich nichts her, und die Bürger würden ja wohl gern nach deutschem Muster eine Kriegsanleihe zeichnen, aber die Banken versagen. Alle Tage wird in den Zeitungen über die Banken geschimpft: kein Depot, kein Guthaben ist von ihnen zurückzubekommen. Offenbar hat die Regierung schon heimlich stark in die Kassen gegriffen. Frankreich ist am Ende seiner Mittel. Das reiche Frankreich!

Nun sollen die Verbündeten helfen. Von diesen scheiden Belgien und Rußland von vornherein aus. Belgien ist in deutschen Händen, Rußland hat mit sich zu tun. England aber sorgt nur für seine eigenen Truppen, für die französischen feuert es nichts bei. Bleibt noch die Hoffnung auf die Türken, die Frankreich aus Afrika geholt hat, und auf die Engländer in Marokko, die es versprochen hat, schließlich vielleicht auf die Portugiesen. Jeder sagt sich selbst, daß diese armen Vürchen höchstens das Kanonenfutter vermehren, Geld und Nahrungsmittel bringen sie nicht ins Land.

Das aller schlimmste aber ist, daß die fremden Berichterstatter das merken, daß sie es nicht mehr verschweigen können. In Paris ist eine große Anzahl besonders von italienischen Zeitungsmännern. Lange genug haben sie gefährliche Berichte an ihre heimische, angeblich neutrale Presse geschrieben, die man dann hierzulande mit großem Staunen las, von der Siegeszuversicht und dem Optimismus der Franzosen, von der Barbarei und den Niederlagen der Deutschen. Sie taten das teils aus Voreingenommenheit für die lateinische Rasse, teils aus Gehorsam gegen ihre bestochenen Verleger; es ist viel französisches Geld in der italienischen Presse. Nun geht es nicht mehr an, die Leute fürchten sich zu blamieren, wenn sie noch länger lügen. Die Gewißheit der Niederlage, die Enttarnung ist zu nahe. Sie wären ja den

französischen Freunden gar zu gern gefällig, lächerlich machen wollen sie sich auch nicht. Schreiben sie aber die Wahrheit, so werden die Berichte in Mailand und Rom abgelehnt! Denn da weiß man besser, wie es dort aussieht, als in Paris selbst. Das ist bitter; nun bleiben die Berichte ganz aus, und der italienische Zeitungsläser merkt auch so, daß es faul steht. Frankreichs Stern ist im Sinken, und England hilft ihm um so weniger wieder in die Höhe, als es ihm jetzt selbst an den Stragen geht. Das in den Krieg gekehrte und schmachlich in Stich gelassene Belgien bekommt einen Leidensgefährten.

Wer hätte das gedacht, als anfang August begeistert die Fahnen geschwungen wurden zum Kampfe gegen das eingekreiste Deutschland! Noch ist die Einigkeit der Verbündeten vorhanden, wenn auch den Franzosen und Engländern bereits vor ihren japanischen Freunden graust, aber die Einigkeit hindert nicht, daß ein Blatt nach dem andern von der Stange abfällt, wenn seine Zeit gekommen ist. Der Lahme und der Blinde können sich gegenseitig helfen, aber sie geben zusammen doch immer noch keinen Gehenden.

### Lokales und Provinzielles.

□ **Warme Unterkleidung für Soldaten.** Der Kriegsausschuß für warme Unterkleidung hat ein dringendes Bedürfnis festgestellt, durch schnelle Umarbeitung fertiger Kleidungsstücke zu geeigneter Unterkleidung unseren im Felde stehenden Truppen in der rauher werdenden Jahreszeit rasch zu Hilfe zu kommen. Es wird deshalb an die gesamte Bevölkerung die Bitte gerichtet, gebrauchte Westen zur Umarbeitung in Schürker-Westen und ähnliches, gebrauchte Unterkleider, Woll- oder Flanellhemden, auch wenn sie mangelhaft sind, recht rasch herauszugeben. Der Kriegsausschuß wird durch Bearbeitung solche Spenden zur alsbaldigen Ablieferung an die Truppen, beziehungsweise an die Flotte geeignet machen lassen. Auch alte Strümpfe, selbst wenn sie stark ausbesserungsbedürftig sind, sollten überall, wo sie entbehrlich sind, möglichst schleunig herausgegeben werden. Der Kriegsausschuß hat seinen Sitz in Berlin, Reichstagsgebäude, Portal II, wobin Sendungen zu adressieren sind.

**Hagenburg, 30. Okt.** Über das Steigen der Lebensmittelpreise hört man allenthalben klagen. Auch hier in Hagenburg merkt man es am Geldbeutel, daß seit dem Ausbruch des Krieges die Lebenshaltung merklich teurer geworden ist. Die Fleisch- und Wurstpreise haben eine Erhöhung erfahren, obwohl für die Schlachttiere eher weniger als mehr gezahlt wird. Spezereiwaren gingen zwar auch im Preise etwas in die Höhe, was aber nicht so schwer ins Gewicht fällt, da es sich hierbei nur um etliche Pfennige handelt. Auffallend hohe Preise müssen dagegen für Hülsenfrüchte (Bohnen, Erbsen und Linsen) gezahlt werden, eine Erscheinung, die auf die großen Aufkäufe seitens der Provinzialämter zurückzuführen sein dürfte. Doch aber nun auch noch das Hauptnahrungsmittel, die Kartoffel, außerordentlich teuer bezahlt werden muß, ist denn doch zu viel verlangt und zudem völlig unbegründet. Die Ernte ist, wie unsere Landleute selbst versichern, eine gute und stellenweise sogar eine recht gute gewesen; es hat sehr mehrlreiche Knollen gegeben und vor allem wenig faule und frante. Anfangs wurden auch annehmbare Preise gefordert (Zentner 2,50 bis 2,60), aber wie mit einem Schlage schwenkten die Preise in die Höhe. Und was ist die Ursache? Verkäufer gehen von Ort zu Ort und suchen alle Vorräte aufzulaufen. Dabei werden die Zentnerpreise um einen Groschen nach dem anderen hinaufgeschraubt. Auf dem gestrigen Fruchtmarkt wurde hier bei geringer Anfuhr der Zentner Kartoffeln mit 2,50 Mark bezahlt, es sind aber auch schon 4 Mark und darüber gefordert und teilweise auch bezahlt worden. Daß bei solch hohen Preisen die kleinen Leute ihren Winterbedarf noch nicht gedeckt haben, ist recht erklärlich, denn bei starken Familien macht der über die normale Höhe zu zahlende Preis schon den Betrag für mehrere Zentner aus. Die Festsetzung von Höchstpreisen ist schon teilweise durchgeführt und könnte auch hier manche Schäden abwenden.

\* **Neue Lehrerin.** Der Schulaufsichtsbewerberin Fräulein Elisabeth Müller zu Wallmerod ist die auftragsweise Verleihung einer Schulstelle an der vereinigten Volksschule und Realschule in Hagenburg übertragen worden.

**Nister, 29. Okt.** Nachdem in der vorletzten Sitzung auf Antrag des Herrn Bürgermeisters Braun die Gemeindevertretung beschlossen hat, sämtliche zur Fahne einberufene Kriegsteilnehmer der Gemeinde mit je einem Anteilsschein in die Nassauische Kriegsversicherung einzukaufen, sandte dieser Tage der hiesige Turnverein an sämtliche zur Fahne einberufenen Mitglieder des Vereins je ein Postpaket mit Liebesgaben und überwies dem Lazarett in Hagenburg 20 Mark als Unterstützung.

**Ludensbach, 29. Okt.** Auf der benachbarten Grube Bindweide geriet gestern nachmittag der 18jährige Beremann Weber aus Steineberg zwischen die Puffer zweier Wagen, wodurch demselben der linke Arm verletzt wurde. Er wurde dem Elisabeth-Krankenhaus in Kirchen zugeführt.

**Altenkirchen, 29. Okt.** In der gestrigen Kreisversammlung wurde einstimmig beschlossen, eine Anleihe bis zu 800 000 Mark aufzunehmen, welche zur Unterstützung von hilfsbedürftigen Familien der zur Fahne einberufenen Mannschaften verwendet werden sollen.

**Selters, 28. Okt.** In den Gehöften der Viehhändler E. Kahn und L. Rosenau ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die Gehöfte wurden polizeilich gesperrt.

**Haiger, 28. Okt.** Der Bahnbau Haiger-Busterabahn hat begonnen; die Brückenbauten sind bereits in Angriff genommen worden. Die Bahnhöfe auf der Strecke Haiger-Siegen sind beinahe vollendet.

### Nah und Fern.

□ **Keine englischen Holzwaage mehr.** Schon seit Jahren hat sich im deutschen Holzgewerbe die Unsitte, die immer stärker auftrat, herausgebildet, russischer aus dem

Ausland nicht nach dem überall gebräuchlichen metrischen Maß, sondern nach englischem zu kaufen und ebenso zu verkaufen. Rohhölzer wurden nach englischen Kubikfuß, Bretter, Planen, Balken nach englischen Fuß oder Zoll gemessen. Die deutschen Holzindustriellen und Holzhändler wenden sich jetzt gegen diesen Unfug und verlangen energisch Beilegung des englischen und Einföhrung des deutschen Maßes, wobei sehr richtig bemerkt wird, daß es keinem englischen Holzhändler einfallen würde, etwa nach deutschem Maß Holz zu kaufen. Die Angelegenheit wird nunmehr von allen Fachverbänden des Holzgewerbes, besonders von der Sektion für den ausländischen Holzhandel, des „Vereins ostdeutscher Holzhändler und Holzindustrieller“ betrieben. Man erstrebt einen gemeinschaftlichen Beschluß, gemäß welchem künftig Rohholz nicht mehr nach englischen, sondern ausschließlich nach deutschen Maßeinheiten gekauft und verkauft werden soll.

□ **Höchstpreise für Kartoffeln.** In sämtlichen Kreisen der Gegend um Frankfurt a. M., sowohl in Breunhen wie Dessen wurden Höchstpreise für Kartoffeln festgesetzt. Beste ausgelesene Speisekartoffeln dürfen nicht teurer als 6 Mark pro Doppelzentner, in einzelnen Bezirken für nur 5 Mark verkauft werden. Auf Verfügung der hiesigen Regierung haben alle Kreisämter des hiesigen Landes zur Verbütung weiterer Kartoffelverteuerung Höchstpreise für Speisekartoffeln festgesetzt, die 3 Mark für den Zentner nicht überschreiten.

□ **Lord Roberts über die englischen Lügenberichte.** Der bekannte englische Feldmarschall schreibt im „Gibber Journal“: „Darf ich meine Landsleute warnen vor der Manier, die Feinde zu beschimpfen? Sollen wir uns vor jener Methode, die Kipling während des Burenkrieges mit den Worten bezeichnete: „Kräger mit dem Munde besiegen.“ Sammeln wir lieber all unsere Energie, um unsere Feinde dadurch zu überwinden, daß eine genügende Anzahl englischer Soldaten im offenen Kampf ihre Überlegenheit beweist. Wenn wir die Beschuldigungen gegen die deutschen Soldaten lesen, sollten wir uns der harten, völlig unwahren Beschuldigungen erinnern, die gegen unsere tapferen Soldaten gerichtet wurden, als sie in Südafrika kämpften. Doch ob die Beschuldigungen nun wahr sind oder nicht: halten wir unsere eigenen Hände rein. Kämpfen wir gegen die Deutschen so, daß wir ihre Sympathie und ihre Achtung verdienen.“

□ **Die Fahnenfrage.** Eine kleine Episode, die eines gewissen Humors nicht entbehrt, wird aus dem nordwestlichen Belgien gemeldet: In einigen Grenzorten waren am 25. Oktober, wohl in der verfrühten Hoffnung auf einen Erfolg der verbündeten Engländer, Franzosen und Belgier, die deutschen Fahnen durch belgische ersetzt worden, tags darauf waren jedoch überall wiederum die deutschen Fahnen an Stelle der belgischen zu bemerken. Ihre Besitzer schienen eingesehen zu haben, daß sich ihre stille Hoffnung doch noch nicht ganz erfüllt hatte. Diese Fahnen führen eine sehr deutliche Sprache. Sie zeigen das siegreiche Vordringen der Deutschen.

### Ein fort ohne Kampf erobert.

(Aus einem Feldpostbrief.)

Am 9. Oktober nachmittags lag unser Bataillon in M. vor Fort B., das schon von unsern Truppen genommen war. Wir sollten gegen 1 Uhr zu einem noch näher zu bestimmenden Ziel weiter marschieren. Pöflich kaufte in raschem Tempo ein Motorradfahrer zu uns heran, der uns im Auftrage der Brigade die Meldung überbrachte, daß Antwerpen kapituliert habe. Außerdem brachte der Mann für uns den Auftrag, das dacht vor Antwerpen gelegene Fort 1 zu besetzen. Unser Bataillonskommandeur gab sofort den Befehl zum Abmarsch. Ihm selbst aber schien das Marschtempo nicht auszureichen, die freudige Erregung über den Fall Antwerpens mochte auch wohl seinen Wagemut anflachen, kurzum, er entschloß sich, seiner Truppe mit dem Auto vorauszuweichen. Jemande Mitteilung, ob das Fort 1 bereits vom Feinde verlassen sei oder noch erst gestürmt werden müsse, lag nicht vor. Das Vordringen eines einzelnen Autos hatte also immerhin etwas Bedenkliches. Ohne jede Furcht fuhr aber unser Major, nur von seinem Chauffeur und einem Landwehmann begleitet, zunächst bis zu dem Ort B. Hier schlossen sich noch der Kompanieführer der 5. Kompanie unserer Bataillons sowie ein Unteroffizier und ein Wehrmann derselben Kompanie an. In rasendem Tempo fuhr wir nun auf das von unserm Bataillon zu besetzende Fort zu. Als wir uns dem Fort auf etwa 500 Meter genähert hatten, bemerkten wir, daß es noch vom Feinde besetzt war. Natürlich waren wir bereits vom Feinde gesehen worden. An ein Zurückfahren war gar nicht mehr zu denken. Einmal wäre es dem Feinde ein leichtes gewesen, uns aus dieser kurzen Entfernung in Grund und Boden zu schießen, dann müßten wir aber auch daran denken, die uns nachfolgenden Fußtruppen rechtzeitig zu warnen. Es gab aber nicht viel Zeit zum Überlegen, und unser Major entschloß sich, an den Feind heranzufahren. Wurde dann auf uns geschossen, so war unser Bataillon, das sich auf dem Marsch zu uns mit einem andern Bataillon vereinigt hatte, durch die Schüsse gewarnt und konnte entweder mit der nötigen Vorsicht weiter vorrücken oder aber Artillerie zum Schutz heranziehen.

Mit Vollkraft fuhr unser Auto direkt bis vor das feindliche Fort. Das war für uns von großem Vorteil, denn die Belgier hielten uns, da wir so unerwartet auf sie zukamen, für Engländer und winkten uns schon von weitem zu. Geschossen wurde auf uns nicht. Unser Major ging dann bis vor das Fort und verlangte den Kommandanten zu sprechen. Der Kommandant erschien auch und hatte eine längere Unterhaltung mit unserm Major in französischer Sprache. Ich habe die Unterhaltung nicht verstanden, erfuhr nur, daß unser Major dem gegnerischen Kommandanten die Übergabe Antwerpens mitgeteilt und ihm das Auslöse weiteren Widerstandes vor Augen geführt habe. Unser Major hatte allerdings keinerlei schriftliche Vermögensstücke von dem Fall Antwerpens in Händen, aber es wurde ihm auch so geglaubt. Der Fortkommandant stieg mit dem Arzt des Forts zu uns ins Automobil und fuhr mit nach Antwerpen, wo die beiden unsern inzwischen dort eingerückten Truppen übergeben wurden. Der Oberleutnant blieb mit dem Unteroffizier und einem Wehrmann vor dem Fort stehen, bis unsere heranrückenden Truppen das Fort, das seinen

Widerstand mehr leistete, befehen konnten. So wurde durch das todesmütige Vorgehen unseres Majors und seiner Begleiter wahrscheinlich der Tod vieler braver Soldaten verhütet.

Das Fort 1 ist sehr stark, es besaß bei der Einnahme noch viele brauchbare Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre und verfügte noch über 1000 Mann Besatzung. Wer ein gutes Fort gesehen hat, der weiß, welche schweren Opfer gebracht werden müssen, wenn ein solches Fort durch Sturmangriff genommen werden muß. Immerhin war also unsere Art, ohne Blutvergießen nur in einer Stärke von sechs Mann ein Fort zu erobern, der sonst üblichen Methode erheblich vorzuziehen. Unser Major hat es allerdings an einer Kriegsliste nicht fehlen lassen. Der Fortkommandant hatte noch keine blasse Ahnung von der Kapitulation Antwerpens und war im Anfang deshalb mißtrauisch. Unter Major erklärte ihm aber kaltblütig, wenn sein Fort weiteren Widerstand leiste oder wenn auch nur auf uns geschossen würde, dann würde sofort unsere schwere Artillerie, die hinter dem in geringer Entfernung sich befindenden Wald bereits in Stellung gebracht sei, mit der Beschießung beginnen. Nach dem bekannten Beispiel der andern Forts würde auch das Fort 1 in kürzester Frist einen wüsten Trümmerhaufen bilden. In Wirklichkeit stimmte die Behauptung des Majors nicht. Wo unsere Artillerie stand, wußten wir nicht, jedenfalls stand sie aber nicht für uns schußbereit hinter dem bezeichneten Wald. Wie gesagt, glaubte aber schließlich der feindliche Kommandant den Mitteilungen unseres Majors und ergab ohne Kampf sich und sein Fort. In Antwerpen erfuhr er es dann auch bald, daß die Übergabe der stolzen Festung erfolgt war. Wenn auch die Drohung mit der sofortigen Beschießung des Forts 1 nicht ganz den Tatsachen entsprochen hatte, so hatte sie doch den Kommandanten des Forts zur Übergabe willfährig gemacht und so ein unnützes Blutvergießen verhindert.

### Bunte Zeitung.

Weinlese inmitten der Schlacht. Georges Wagnière erzählt im „Journal de Genève“ von einer Fahrt über die Schlachtfelder nordöstlich von Paris und kommt zu dem Schlusse, daß die Deutschen die Champagne verhältnismäßig geschont hätten. Um in die Stadt Reims zu gelangen, muß der Reisende südwestliche Richtung einschlagen, da die Deutschen die östlichen Anhöhen besetzt halten. Er fährt dann in feiner Schilderung fort: „Wir benutzten ein Sträßchen, das durch die Weinberge verläuft. Plötzlich erdröhnt zu unserer Rechten eine starke Erschütterung.

Eine Batterie, die im Gebüsch verborgen ist und über unsere Köpfe hinwegschießt. Durch die Zweige kann man deutlich die roten Streifen der Artilleristen erkennen. Der Weg steigt an und führt mitten hinein in die Reben. Wir befinden uns in der berühmtesten Weinregion der Welt. Und trotz dem Krieg will man die Ernte nicht fahren lassen. Winger und besonders Wingerinnen lauern zwischen den Rebstöcken und schneiden die Trauben. Die Körbe sind gefüllt, man schüttet sie mit Vorsicht auf Bretter oder in große Weidenkörbe, wo andere Arbeiterinnen Traube um Traube verlesen, um die schlechten auszusondern. Die Frauen tragen eine keife, weiße Kopfbedeckung, die die Stirn schützt. Sie bilden regelmäßige Reihen innerhalb der Weinberge, die sich Schritt um Schritt vorwärts bewegen, wie Soldaten im Gefecht. Unter der Sonne dieses klaren Augustmorgens vollzieht sich schweigend die Weinlese, zwei Schritte von den aufgefahrenden Batterien entfernt, beim Kanonendonner —“

Die unsichtbaren Franzosen. Einer der Kriegsberichtersteller der „Times“ meldet, daß es jetzt nur noch eine Frage der Zeit sei, bis die französische Armee in Uniformen einer neuen Farbe gekleidet sein werde. Die Wahl dieser Farbe sei nicht durch den Krieg entschieden, sondern schon Monate vorher beschlossen worden. Es mußte erst das alte Material aufgebraucht werden. In Zukunft werden wir den französischen Soldaten in blaugrauer Uniform sehen, aus blauem Stoff bestehend, mit weißen und roten Fäden durchwebt. Von der neuen Uniform wird gesagt, daß sie noch unsichtbarer mache als die englischen Khaki-Uniformen.

Französische Papier-Militärwesten. Es wurde bereits mitgeteilt, daß die Japaner den maßgebenden Stellen der ihnen verbündeten „Grande Nation“ geraten haben, die friedenlosen Soldaten mit Anzügen aus japanischem Papier auszurüsten. Jetzt hat sich in Paris ein Auschuß gebildet, der als eigenartige Liebesgabe Papier-Militärwesten an die Truppen verteilt. Die neue Militärweste besteht aus zwei Papierblättern, die mit einem Teerüberzug versehen und auf Steifgaze angenäht sind, die dem eigenartigen Kleidungsstück Widerstandskraft verleiht und das Reißen verhindert.

Im Kriege muß alles ertragen werden. Eine Frankfurter Velerin erzählt folgendes nette Geschichtchen: Verschiedene Soldaten, die in einem Frankfurter Privatlazarett untergebracht sind, besuchten, als es ihnen besser ging, den Palmengarten, der ihnen ungemein gefiel. Als wieder Ausgehtag war, erlitten eine sehr wohlthätige Dame und brachte Konzertbilletts für ein Wohltätigkeits-

konzert. Auf die Frage einer andern Delferin: „Nun, geben Sie heute wieder in den Palmengarten?“ erwiderte ein Soldat ziemlich niedergeschlagen: „Nein, mir geben in ein Konzert; no, was kann mer mache — es is halt Krieg!“

### Handels-Zeitung.

Berlin, 28. Okt. Enllider Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Keinen), K. Roggen, G. Gerste (Bz. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Berlin W. 281-282, R. 228,50-229, H. 221-232, Königsberg W. 245-250, R. 214, G. 240, H. 210, Danzig W. 255, R. 219, G. 248, H. 212, Vofen W. 257-260, R. 222-224, G. 219-235, H. 200-208, Breslau W. 248-253, R. 225-230, G. 225-235, H. 207-212, Rostock W. 253, R. 220-224, H. 208-210, Chemnitz W. 258-263, R. 224 bis 234, G. 255-265, H. 216-222, Altenburg W. 245-250, R. 225-230, G. 213-220, H. 200-210, Hamburg W. 260-262, R. 230-233, G. 244-248, H. 224-227.

Berlin, 28. Okt. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 36-39,50. Feinste Marken über Notis bezahlt. Still. - Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 29,50-32. Still. - Mühl geschäftlos.

Berlin, 28. Okt. (Schlachttiermarkt.) Auftrieb: 1150 Rinder, 1518 Kälber, 1108 Schafe, 17 032 Schweine. - Preise (Die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. - 2. Kälber a) 88 bis 100 (60-70), b) 83-88 (50-53), c) 83-88 (50-53), d) 70 bis 84 (40-48). - 3. Schafe fehlen. - 4. Schweine: a) 73 bis 75 (58-60), b) 72-74 (58-59), c) 69-72 (55-58), d) 63 bis 68 (50-54), e) 60-61 (48-49), f) 65-68 (52-54). - Marktverlauf: Rinder nicht viel unverkauft. - Kälber platt abgesetzt, im übrigen langsam. - Schafe fast die Hälfte unverkauft. - Schweine rubia.

Wiesbaden, 29. Okt. Fruchtmarkt. Hafer 12,00-12,50, Rüststroh 2,20-2,30, Stroh 2,00-2,10, Heu 3,00-4,10 M. per 50 M. Angefahren waren 11 Wagen mit Hafer und 18 Wagen mit Stroh und Heu.

Limburg, 28. Okt. Fruchtmarkt. Durchschnittspreis per Malter. Roter Weizen, Rastauscher, 21,00 M., Weißer Weizen, angebaute Fremdsorten, 20,50, Korn 17,00, Hafer, 11,00, Kartoffeln per Zentner 3,00-3,20 M., Butter per Pfund 1,20 M., Eier per Stück 11 Pfg.

An jedem Tage kann der „Gezähler vom Westwald“ neu bestellt werden. Der Bezugspreis beträgt für den Monat nur 50 Pfg. (ohne Bringerlohn). Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, unsere Ausläufer sowie die Geschäftsstelle in Hachenburg entgegen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

## Eisenbahn-Fahrplan

gültig vom 2. November 1914 ab.

Altenkirchen	ab 427	908	235	714
Siershahn	an 545	1030	356	842
"	ab 551	1057	403	855
Engers	an 630	1130	443	937
Neuwied	an		511	951
Limburg	ab 516	E 749	900	430 E 525 722
Frankfurt a. M.	an 738	E 911	1157	642 E 655 943
Limburg	ab 652	E 927	1204	285 425 702 D 710 1026
Niederlahnstein	an 819	E 1031	125	406 553 842 : 810 1203
Limburg	ab 419	742	1008	D 1204 221 E 519 715
Wiesbaden	an 618	940	1158	D 113 415 E 630 928
Limburg	über Langen-	ab 500	745	1210 215 716
Wiesbaden	Schwalbach	an 739	1017	253 441 945
Altenkirchen	ab 513	810	951	1243 249 538 648 830
Au	an 608	837	1018	110 325 605 714 901
"	ab 507	626	E 703	940 D 1022 116 394 618 908
Wien	an 658	844	E 810	1127 D 1134 309 519 824 1056
Au	ab 613	717	817	1152 211 502 702 D 710 821 E 1001
Wegdorf	an 641	745	916	1222 240 529 730 D 730 848 E 1023

E bedeutet Eilzug, D Durchgangsjchnellzug.



## Mütter!

So — gedeihen Eure Lieblinge mit

## Kaiser's Kindermehl das Beste!

1/2 kg Dose Mk. 1.25  
1/4 " " " —.75  
Zu haben bei:  
Robert Neidhardt | Höhr  
Alex Gerharz

Großer Verkauf im Saale des Hotels „Raffauer Hof“ in Hachenburg.



# Gelungen ist es uns

ein großes Lager Herren- und Knaben-Konfektion

aus der Liquidations-Masse der Firma N. Worgenthau & Co., Coblenz zu erwerben, welches wir zu ganz fabelhaft billigen Preisen zum Verkauf stellen.

## Herren-Paletots und Ulster

statt 40-45 M. jetzt 25 M.  
statt 30-35 M. jetzt 18 und 20 M.  
Eine Anzahl zum Ausfuchen jetzt 9.50 bis 14 M.  
sonst erheblich teurer.

## Burschen-Paletots

Größe 38-44, erstklassige Fabrikate, zum Einheitspreis Stück 12 M.

## Knaben-Paletots

Größe 6-12, elegante, solide Sachen — Nie so billig! jetzt 4.50 5.50 6.50 und 7.50 M.

Prachtvolle Blaue Paletots mit Goldknöpfen und Abzeichen nur 4 Mark.

25 Herren-Anzüge in wunderbaren Qualitäten früher 30-50 M., jetzt 15-25 M.

37 Knaben-Anzüge Größe 6-12 nur hochf. Anzüge Sportfason mit Anlehole, im früheren Verkaufpreis bis zu 30 M., jetzt 7-15 M.

112 Knaben-Anzüge aus prachtvollen Stoffen gefertigt früher bis zu 20 M., jetzt 3.25-7.50 M.

Benutzen Sie diese Kaufgelegenheit, sie ist unbedingt vorteilhaft.

# Berliner Kaufhaus P. Fröhlich Hachenburg.

Verkauf der Konfektion im Saale des Hotels „Raffauer Hof“ in Hachenburg.

Eine große Sendung von

## 2000 Paar Schuhe

sollen weit unter Preis verkauft werden.

1 Polten Damenhalbschuhe mit Lacklappe von M. 4.75 an

1 Polten Frauenhalbschuhe flach, Absatz ohne Lacklappe v. 4.75 an

1 Polten Damenpangenschuhe von M. 4.75 an

1 Polten la. Boxcall-Spangenschuhe von M. 6.00 an

1 Polten la. Boxcall-Knopfschuhe von M. 6.00 an

1 Polten Damenhalbschuhe mit backbelag jetzt M. 7.50

Kinderschuhe von 95 Pfg. an bis zu den feinsten.

Ferner empfehlen wir unsere prima selbstangefertigten Arbeiterschuhe für Männer, Frauen und Kinder äußerst billig.



Gebr. Klafmann Schuh- und bederwaren-Fabrikation im „Berliner Kaufhaus“ Hachenburg.

Vorschriftsmäßige Militär-Taschenlampen zu haben bei Heinrich Orthen Hachenburg.

## Turnverein Hachenburg.

Sonntag den 1. November:

Gehlert, Hütte.

Abmarsch 2 1/2 Uhr vom Hause C. von Saint George. Der Turnwart.